

des Spätbarock. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 108 Seiten mit 16 Strichzeichnungen im Text und 62 Abbildungen. Leinen DM 18,-

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Christian Großbayer als hohenzollerischer Baumeister in und um Haigerloch tätig. Sein Wirkungskreis reichte im Süden bis Sigmaringen und im Norden bis Tübingen. Eckart Hannmann und Karl Werner Steim haben im Sigmaringer Thorbecke Verlag eine Monografie des Architekten herausgebracht. Steim hat sich seit Jahren mit der Lebensgeschichte des Baumeisters befaßt; er hat das umfangreiche Archivmaterial durchgearbeitet und fast zwanzig unbekannte Bauten Großbayers sowie viele Pläne ermittelt. Von ihm stammen dann auch die Kapitel über die hohenzollerischen Fürstentümer, über die Haigerlocher Maurerzunft und natürlich über den Lebensweg Großbayers. Hannmann hat dann in sorgfältiger Weise einen Katalog der Sakral- und Profanbauten erstellt. Hier handelt es sich nicht nur um eine Auflistung, sondern um eine genaue und anschauliche Beschreibung der Architektur. Anschaulich, weil sie mit vielen, großzügig angelegten Rissen und teilweise ausgezeichneten Farbfotografien begleitet wird. Aus Hannmanns Beschreibungen und Analysen geht hervor, daß die Haigerlocher Bauten – Unterstadtkirche St. Nikolaus (1741/42), Schloßkirche (1748/52), St. Anna (1753/57) – und das Oberndorfer Augustinerkloster (1774/78) die Handschrift des Architekten am deutlichsten machen. Ich bin mir nicht sicher, ob man diese mit «spätbarock» charakterisieren kann. Großbayer hat den Trend der «französischen Architektur» aufgegriffen und sich dem Klassizismus zugewendet, der in Südwestdeutschland zu dieser Zeit eine besondere Rolle gespielt hat. Das macht die Situation in Hechingen deutlich. Seit 1769 plante man den Bau einer neuen Stifts- und Stadtpfarrkirche. Sieben Jahre später legte Großbayer einen Entwurf vor. Zur gleichen Zeit ging aber auch der Plan des Franzosen D'Ixnard, dem Erbauer von St. Blasien, ein. Man entschied sich für den Franzosen. Vergleicht man die Pläne beider Architekten, dann ist man erstaunt festzustellen, daß Großbayer das «klassizistische Konzept» in einer fast schon «französisch» zu nennenden Konsequenz verfolgt hat. Das Querschiff ist in die fast quadratische Halle eingebunden, und der Chor wurde, ähnlich wie bei St. Anna in Haigerloch, halbrund geschlossen.

Man hätte sich gewünscht, daß Hannmann mehr auf diese «Klassizismus-Diskussion» eingegangen wäre. Ein ausführlicher Anmerkungsapparat und ein ebenso ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein Register der Orts- und Personennamen beschließen den Band.

Ehrenfried Kluckert

CHRISTIAN ÜLRICH WAGNER: **Abdruck aller in der Wagnerschen Buchdruckerey in Ulm dermahlen sich befindenden Schriften.** Ulm 1765. Reprint mit einem Nachwort von Elmar Schmitt. Universitätsverlag Konstanz 1982. 232 Seiten. Pappband DM 26,80

Größer und kleiner geht es nicht mehr. Was in vorliegendem Buch, einem Nachdruck, auf Seite 34 steht, könnte als Vorlage für einen Augenarzt gedacht sein. Und was die

Seite sieben bietet, ist fast schon für «Blinde» ausersehen: eine große plakartige Schrift.

Ein Buch «für die Augen»? Ein Buch zum Lesen? Beides nicht. Dieses *Schriftprobenbüchlein* steht in der Tradition der Schreibmeisterbücher, gleichsam ein gesammeltes Typenrepertoire, das im 16. Jahrhundert vorzustellen schon Gewohnheit deutscher Druckereien war. Wie wichtig man dergleichen Dinge nahm, zeigen Albrecht Dürers Buchstabenkonstruktionen, die eben mehr als artifizielle Spielereien eines großen Künstlers sind.

Wenn man im 18. Jahrhundert so etwas von einer Druckerei erhalten hat, dann hat man dies sicher wie eine Postwurfsendung unserer Tage behandelt. Irgendwann einmal wurde das Ganze Altpapier, war es, da auch die Buchstaben modischen Änderungen unterworfen waren, wegwerfen worden. Wer so etwas heute herausgibt, weil es sich glücklicherweise erhalten hat, der bietet einen Lekerbissen für Kenner. Auf diesen hat es auch der einführende Kommentar von Elmar Schmitt abgesehen. So werden die Freunde von Schriftgestaltung und Schriftvergleiche voll auf ihre Kosten kommen, wenn Namen wie Breitkopf auftauchen, die in die Geschichte der Ulmer Druckerfamilie Wagner hereinspielen. Für das Ulmer Lokalkolorit fällt dagegen weniger ab, weil eben das Feld, auf dem sich solche Beispiele bewegen, international ist. Dank also dem Wagemut eines Verlegers, dies als Reprint wieder der Vergessenheit zu entreißen!

Wolfgang Irtenkauf

## Archäologie

VLADIMIR MILOJČIĆ (Hg.): **Der Runde Berg bei Urach.** Bd. IV:

JUTTA STADELMANN: **Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974.** (Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Kommission für Alamannische Altertumskunde, Schriften, Band 7.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 320 Seiten mit 7 Abbildungen im Text, 82 Tafeln, 22 Tabellen und 13 Karten. Broschiert DM 120,-

Nach der Publikation der frühgeschichtlichen Befunde und Funde vom Runden Berg durch Vladimir Milojčić und Rainer Christlein veröffentlicht Jutta Stadelmann hier in mustergültiger Weise die Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen von 1967 bis 1974. Es handelt sich dabei größtenteils um Hinterlassenschaften der Bronzezeit und Urnenfelderkultur. Hauptgegenstand der Untersuchung sind die etwa 150000 aussagekräftigen Keramikreste, vorzugsweise die Randscherben, die hinsichtlich ihrer Brandart, Färbung, Tonbeschaffenheit, Oberflächen- und Bruchbeschaffenheit sowie ihrer charakteristischen Verzierungen gegliedert wurden. Die Kartierung der Gefäßtypen ergab Hinweise auf die Ausdehnung der vorgeschichtlichen Siedlungsflächen.

Eine erste Besiedlung des Runden Bergs erfolgte in der frühen bis mittleren Bronzezeit, wie rund 10% der gesamten Keramikfunde und charakteristische Bronzeobjekte belegen. Die Masse der Funde gehört der Urnenfelderzeit

(späte Hallstatt A- und Hallstatt B-Stufe) an, in der nach Aussagen des Fundstoffs aus Ton, Bronze, Stein und Horn eine Bevölkerung von Bauern und Handwerkern den Berg bewohnte. Eine Befestigung des Berges zu dieser Zeit kann nicht nachgewiesen werden, und so mag seine Lage an einem der Verkehrswege aus dem Neckar- und Ermstal auf die Albhochfläche ausschlaggebend für die Wahl als Siedlungsplatz gewesen sein.

Die Fundgattungen werden eingehend beschrieben und im Tafelteil vorbildlich dokumentiert. Die Darstellung der Forschungsgeschichte, die umfangreiche Materialvorlage und die siedlungsgeschichtlichen Folgerungen sind nicht nur für den Fachmann, sondern auch für alle, die sich mit der regionalen Vorgeschichte befassen, von großem Interesse.

Siegfried Albert

ALFRED RUSCH: **Das römische Rottweil.** Mit einem Beitrag von Dieter Müller. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Band 7.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1981. 116 Seiten mit 67 teils farbigen Abbildungen und Plänen, 1 Kartenbeilage. Broschiert DM 15,-

CHRISTOPH UNZ: **Grinario – Das römische Kastell und Dorf Köngen.** Mit einem Beitrag von Ulrich Klein. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Band 8.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1982. 128 Seiten mit 62 teils farbigen Abbildungen und Plänen. Broschiert DM 15,-

Mit den Bänden sieben und acht behandelt diese Reihe der archäologischen Führer erstmals die römische Zeit. Die beiden Bände ähneln sich in Anlage und Umfang. Anhand der reichen archäologischen Materialien stellen die Autoren in anschaulicher Weise die Geschichte und Bedeutung der beiden römischen Militärlager und Orte Arae Flaviae (Rottweil) und Grinario (Köngen) dar. Rottweil ist eine der bedeutendsten Fundstätten der Römerzeit in Süddeutschland und besaß als einzige Siedlung der Provinz Obergermanien Stadtrecht. Die Funde aus dem Bereich mehrerer Kastelle und zahlreicher Reste öffentlicher und privater Gebäude ergeben ein eindrucksvolles Bild vom Leben der römischen Bevölkerung.

Das Kastell Köngen sicherte einst mit rund 500 Mann Besatzung den römischen Neckarlimes. Während das Gelände der zugehörigen Zivilsiedlung heute fast ganz überbaut ist, konnte das Kastell selbst als einziges Militärlager dieser Grenze von einer Bebauung freigehalten werden. Bereits 1911 errichteten Mitglieder des Schwäbischen Albvereins auf den antiken Fundamenten des südöstlichen Kastellturms einen Neubau, der heute als Museum eingerichtet ist und zusammen mit römischen Steindenkmälern im anschließenden Parkgelände an die Bedeutung des Ortes zur Römerzeit erinnert.

In besonderen Kapiteln zeichnen Rüsich und Unz die wechselvolle Forschungsgeschichte beider Römersiedlungen nach und machen die Probleme deutlich, die für die Bodendenkmalpflege angesichts der modernen Stadtentwicklung entstehen.

Siegfried Albert

## In einem Satz . . .

WILLI HABERMANN: **Du bist mein Freund.** Psalmen schwäbisch gebetet. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1982. Broschiert DM 16,-

Ein eigenwilliger, inhaltlich und sprachlich äußerst interessanter Versuch, 25 Psalmen ins Schwäbische zu übersetzen, *nah und fremd, anschniegssam und ein Widerborst.* So etwa die ersten drei Verse des 23. Psalms: *Dr Papa nemmt me, i han ällas. / Auf seinera Waldwies kaa e veschpra, / an seim Bächle ausgruaba. / Wohl isch mr s bei am, / der leßt sich net lompa / ond zoigt mr d schenschte Weg, wo r kennt.*

MANFRED MAI: **So weit kommts noh.** Gereimtes und Ungereimtes von der Schwäbischen Alb. Verlag Karl Knödler Reutlingen 1982. 94 Seiten. Pappband DM 10,80

MANFRED MAI: **S isch älls a Weile schee.** Schwäbische Geschichten und Gedichte. Spectrum Verlag Stuttgart 1982. 84 Seiten. Pappband DM 14,80

Der 1981 mit dem zweiten Lyrikpreis im Mundart-Wettbewerb des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnete Autor versteht es – vor allem in seinen Gedichten –, den Dialekt knapp und treffend zur Entlarvung alltäglicher menschlicher Schwächen und Verhaltensweisen unserer Gesellschaft einzusetzen.

BENEDIKT SCHOCK: **Guckt dr Mo' durchs Ladespältle.** Gedichte in Schwäbischer Mundart. 2. wesentlich erweiterte Auflage der Ausgabe von 1964. Einhorn Verlag Schwäbisch Gmünd 1982. 127 Seiten. Leinen DM 16,80

Der 1982 verstorbene Autor porträtiert in seinen Gedichten eine im *Untergang begriffene ländliche Kultur und Lebensordnung* auf pointierte und *schelmisch-liebenswürdige Weise.*

WALTER BERNHARDT: **450 Jahre Reformation in Esslingen.** Ausstellung des Stadtarchivs Esslingen. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 198 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Dieses Buch ist weit mehr als ein reich bebildeter Ausstellungskatalog: Es ist ein Nachschlage- und Quellenwerk, das Auskunft gibt über das kirchliche Leben in Esslingen vor der Reformation, über die dortige reformatorische Bewegung, über die Täufer, über die Durchführung der Reformation und über die Zeit vom Schmalkaldischen Krieg bis zur Annahme der Konkordienformel.

JOSEPH ALOIS RINK: **Kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd.** Faksimiledruck nach dem Original von 1802 mit einem Nachwort von Klaus Graf. Buchhandlung Gerhard Stiegele Schwäbisch Gmünd 1982. 114 Seiten, 3 Illustrationen. Kartoniert DM 16,50

In seinem Nachwort betont Graf, daß Rinks Buch zwar keine verlässliche Informationsquelle zur Stadtgeschichte Gmünds sei, daß aber der Nachdruck durch *etwas anderes* gerechtfertigt sei: *als Dokument der Geschichtsauffassung um 1800, als Versuch, historische Urteile unbefangen zu fällen, d. h. frei von der herkömmlichen Sicht der Dinge, und nicht zuletzt als*